

Predigt im Ökumenischen Gottesdienst am 9.11.2018 in der Forumskirche St. Peter

Ja, dies soll, liebe Gemeinde, eine Predigt werden und deshalb beginne ich mit dem Ihnen vertrauten Kanzelgruß: Der Friede Gottes sei mit Euch allen. Amen

Vor aller Augen - vor 80 Jahren und heute. Christinnen und Christen haben weggesehen, sehen und hören auch heute weg. Die Opfer von Diskriminierungen und Gewalt sagen: es ist euer Schweigen, das uns tötet. Ein guter Anfang für eine Predigt, von der doch die meisten Menschen in unseren Kirchen Trost und „Erbauung“ erwarten? Könnte es aber sein, dass die Suche nach Vertröstung, Vergessen und wenigstens einer Stunde „heile Welt“ in gleichem Maße wächst wie die Bedrohlichkeit selbstverschuldeter Krisen?

Ich beginne mit einer rabbinischen Erzählung:

„Der Rabbiner sitzt in seiner Studierstube, da hört er hastige Schritte auf der Treppe. Am Schritt schon erkennt er: es ist sein kleiner Freund Moischele. Dieser stürzt aufgeregt ins Zimmer. Rebbe, Rebbe, mein Freund, der Josef, er ist katholisch, wie du weißt, hat gesagt, dass wir Juden dumm sind, weil wir immer noch auf den Messias warten und Verbrecher, weil wir den wahren Messias Jesus von Nazareth, umgebracht haben. So, so, sagt der Rabbiner und geht mit dem Jungen ans Fenster. Sag mir, Moischele, was siehst du? Ich sehe wie der Taschendieb die alte blinde Frau bestiehlt, ich sehe den betrunkenen Fleischer, der wieder einmal seine Frau mit Schlägen durch die Gassen treibt. Und was siehst du in der Ferne? Eine Schwadron Kosaken, sie werden wieder ein Pogrom veranstalten, uns schlagen, foltern und berauben. Nun, Moischele, fragt der Rabbi, was liest du in der Schrift wird sein, wenn der Messias gekommen ist? Friede wird sein unter allen Menschen, aber auch in der Natur. Richtig geantwortet und so schau nun in diese Welt und frage dich und Josef, ob es nicht dumm ist, zu glauben, der Messias sei schon gekommen?“

Ist es angesichts des Zustandes dieser Welt nur dumm oder sogar anmaßend und - nach Auschwitz - maßlos zynisch, zu behaupten, der Messias sei schon gekommen? Aber ist Auschwitz denn überhaupt von Bedeutung für den christlichen Glauben und die Theologie geworden?

Gerne berufen wir uns auf die Grundsatzklärungen unserer Kirchen zum Verhältnis zu den Juden und zu Israel, als dem ersten und bleibenden Bundesvolk Gottes. Aber die kamen nun wirklich sehr spät und bestimmen sie wirklich das Bewußtsein der Christen?

Antisemitismus ist wieder Alltag in Deutschland, offen mit unverändertem Vokabular, oftmals unerkannt und meist unwidersprochen. Diese Vorgänge sind das Eine, der Umgang der Gesellschaft damit das Andere. Antisemitismus hat unterschiedliche Gesichter und erfindet unterschiedliche Gründe, aber, und das ist wichtig für die Betroffenen, ein gemeinsames, vernichtendes Ziel.

Wer etwas ändern will, dies ist, so glaube ich, allgemein richtig, beginnt sinnvollerweise bei sich selbst.

Deshalb müssen wir zurück in die Entstehungsgeschichte des Christentums. Ich habe zwei biblische Texte ausgesucht. Im ersten, aus dem Johannesevangelium, geht es in einem Streitgespräch um die Abrahamskindschaft der Juden:

„Jesus: Ich weiß wohl, dass ihr Abrahams Nachkommen seid; aber ihr sucht mich zu töten, denn mein Wort findet bei euch keinen Raum. Sie antworteten und sprachen zu ihm: Abraham ist unser Vater. Spricht Jesus zu ihnen: Ihr habt den Teufel zum Vater und nach eures Vaters Begierden wollt ihr tun. Der ist ein Mörder von Anfang an und steht nicht in der Wahrheit.“

Der zweite Text steht in der Offenbarung des Johannes, stammt also aus der Zeit der Christenverfolgung durch die Römer.

„Und dem Engel der Gemeinde in Smyrna schreibe: Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden: Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut - du aber bist reich - und die Lästerungen von denen, die sagen, sie seien Juden und sind es nicht, sondern sind die Synagoge des Satans“.

Aber, lieber Herr Qualmann, werden jetzt einige zu Recht einwenden: erstens gibt ja auch andere Aussagen und zweitens muß man das alles im historischen Kontext sehen. Richtig und darum geht es mir um die Wirkungsgeschichte dieser Texte. Auf diese Stellen in der Heiligen Schrift und deren Autorität hat sich die Judenfeindschaft der Christen seit der frühen Kirche berufen. Lange her? In einem Kommentar zum Johannesevangelium zu diesem Text lese ich im Jahr 1960(!): „Jesus provoziert hier den völkischen Überheblichkeitsstolz der Juden, um ihm jede Berechtigung abzusprechen“.

Es geht hier um die Ablösung, die Abgrenzung vom Judentum.

Und - aber dies merken sie selbst - jetzt wird es sehr aktuell: alles Unzulängliche, Minderwertige, ja, Verbrecherische wird mit dem Anderssein des Anderen begründet gegen den wir uns ja nur schützen müssen.

Wir können die Wirkungsgeschichte dieser biblischen Texte über die Reformation - Stichwort: Synagogen des Teufels - bis in das bürgerliche Christentum der Neuzeit gar nicht hoch genug einschätzen. Die Ablösung vom Judentum „des Gesetzes und der Rituale“ führt in die romantische Verinnerlichung des christlichen Glaubens. Ich könnte dies durchaus am gegenwärtigen Zustand christlicher Verkündigung deutlich machen, brauchte dafür allerdings eine zusätzliche halbe Stunde, die wir nicht haben. Nur ein Beispiel: das Motto des Priors der Gemeinschaft von Taizé, Roger Schutz lautete: Lutte et contemplation, zu deutsch: Kampf und Besinnung. Er meinte, die Besinnung ist der Ort, an dem wir Kraft für den Kampf im Alltag gewinnen. Sie ist und war nicht als Aufwärmbecken für fromme Gefühle gedacht.

Und Dietrich Bonhoeffer, einer der wenigen, für den die Judenverfolgung eine Glaubensfrage war, hat bekanntlich gesagt: Nur wer für die Juden schreit, darf weiterhin gregorianisch singen.

War dies nun bisher, liebe Gemeinde, eine Predigt und wie war das noch mit der Dummheit, zu glauben, der Messias sei bereits gekommen? Nein, der gekreuzigte Messias hat die Welt nicht in der Art verändert, wie sie damals erwartet wurde. Er hat aber denen, die ihn als Messias - also den Christus - bekennen, einen Auftrag gegeben. Paulus sagt das so: „So seid ihr nun - also alle Christinnen und Christen - Botschafter an Christi statt.“ Kirche ist also keine Gesinnungs- oder Wertegemeinschaft, sondern eine Auftragsgemeinschaft. Seht hin und hört hin, widersprecht und mischt euch ein, tretet für die ein, denen ihr Menschsein abgesprochen wird, weil sie anders sind. Laßt nicht zu, dass Menschen immer noch als Ware gehandelt und ausgebeutet werden. Das Kriterium für ein gottgewolltes Leben, so sagt die Bibel, ist unser Umgang mit den Fremden, den Flüchtlingen und den Armen.

Ich wollte Sie, liebe Gemeinde, mit dieser Predigt nicht verärgern, wenn Sie jetzt allerdings heilsam beunruhigt sind, so war dies durchaus meine Absicht.

Amen